

# Wo Kinder nicht parieren müssen

*Erfolgreiche Waldorfschüler sehen Rudolf Steiners Konzept als Basis für ihre Karriere*

Von unserer Mitarbeiterin  
**PAT CHRIST**



**Dr. Sven Wellmann** (40 Jahre, Zürich): Ich war von der ersten Klasse an in der Waldorfschule. Die Kreativität, die hier entfaltet wird, hat mir gut gefallen. Vor allem das Musikalische wurde bei mir gefördert. Ich spielte nach der Schule auch noch längere Zeit in einem Orchester. Nach dem Abitur studierte ich in Tübingen und Berlin Medizin. Inzwischen bin ich als Kinderarzt in Zürich tätig.

Obwohl sie lange ohne Notendruck lernen durfte, kam sie gut mit dem Leistungsdruck im Medizinstudium zurecht: „Wir bekamen Methoden vermittelt, wie man lernt.“ Was Dr. Alexander Füglein unterstreicht. Angeregt durch den Werkunterricht in der Waldorfschule, ließ er sich nach dem Abitur zunächst zum Industriemechaniker ausbilden. Danach begann der Kieferchirurg ein Zahnmedizinstudium. In Kürze wird er seine zweite Promotion abschließen können.



**Bernd Wölfel** (41 Jahre, Hamburg): Ich kam in der fünften Klasse hierher an die Waldorfschule. Viel mitgenommen habe ich von den Gartenarbeiten, dem Töpfern, Plastizieren und Werken. Mit am meisten, würde ich heute sagen, habe ich jedoch in Sachen Kommunikation profitiert. Ich bin Umwelttechniker und beschäftige mich seit drei Jahren in Hamburg mit Offshore-Windkraftanlagen. FOTOS: PAT CHRIST

Die Waldorfpädagogik entspricht am ehesten Anja Klafkes Vorstellung von Bildung. Weshalb sie und ihr Mann entschieden, auch Sohn Tristan hier einzuschulen. Waldorfpädagogik ziele drauf ab, das Interesse von Kindern „wachzukitzeln“, erklärt sie. Besonders schätzt es die 37-Jährige, dass die Schüler am eigenen Lernfortschritt gemessen werden: „Wenn jemand im Diktat immer fünf Fehler macht und es plötzlich auf nur noch zwei Fehler schafft, wird diese Verbesserung gewürdigt.“

Und nicht darauf abgehoben, dass noch immer zwei Fehler vorhanden sind: „Das Bewertungssystem ist relativ, es gibt keines, das für alle Kinder gleichzeitig gilt.“

Für Erheiterung sorgte beim Ehemaligentreffen manche Anekdote über Streiche der Schülerinnen und Schüler. „Einmal hat jemand zum Beispiel unsere Eurythmiekleider zugenäht“, amüsierte sich im Rückblick Rechtsanwältin Dr. Isabell von Moltke. Ansonsten ist der Fachanwältin für Familienrecht ein Schulaufenthalt in Norderney in guter Erinnerung: „Dort pflanzten wir Strandhafer.“ Ihren 14 Monate alten Sohn würde von Moltke später auch gern in eine Waldorfschule schicken. Doch sie lebt inzwischen in einer Gemeinde 20 Kilometer von Aschaffenburg entfernt. Dort gibt es keine Waldorfschule: „Die nächsten sind in Würzburg und Frankfurt.“

## Das alte Pizzahäuschen

Beim Gang über das Gelände und durch das Gebäude stieß das Ehepaar Klafke wieder auf das alte Pizzahäuschen, das Schüler der Waldorfschule selbst gebaut hatten. Daniel Klafke band sich flugs eine Schürze um und bereitete mit Elternbeirat Hubert Weiß eine vegetarische Pizza für seine Frau zu. Ein paar Schritte weiter stieß er auf ein Wandrelief, das er als Jahresarbeit aus Beton kreierte hatte. Begeistert entdeckten die beiden schließlich das Klassenzimmer mit der Fotowand, wo sie viele vertraute Gesichter aus der vergangenen Schulzeit aufspürten. „Hierher zu kommen“, sagt Daniel Klafke, „das ist einfach immer wieder schön.“

**FRAUENLAND** Die neue Klasse hatte es der kleinen Anja gleich angetan. Die Lehrer waren nett. Von den neuen Mitschülern wurde sie herzlich willkommen geheißen. Was für ein Unterschied zu der Grundschule, auf der sie vorher war! „Die Lehrerin, die wir in der dritten Klasse bekommen hatten, war echt schlimm“, erinnerte sich Dr. Anja Klafke beim Ehemaligentreffen in der Würzburger Waldorfschule. Bei ihr mussten die Kinder parieren: „Sonst wurden wir gemüht. Oder geschlagen.“

Ohne Bedauern nahm die kleine Anja damals Abschied von den Klassenkameraden und wechselte in die Waldorfschule – wo sie, mehrere Jahre später, ihren heutigen Mann kennen lernte. Daniel Klafke hatte, anders als sie, nie eine Regelgrundschule besucht. Das wollten die Eltern nicht: „Sie hatten selbst schlechte Erfahrungen mit dem regulären Schulsystem.“ Als einziger aus seinem damaligen Freundeskreis wurde der Estenfelder morgens vom Schulbus abgeholt und nach Würzburg kutschiert. Den Kontakt zu den Spielkameraden aus dem Dorf behielt er dennoch bei: „Zum Beispiel durch meine Mitgliedschaft im Sportverein.“

## Methoden, wie man lernt

In der Waldorfschule wird nicht nur der Boden für den späteren Beruf bereitet, sagt Daniel Klafke: „Man geht rundum gut gerüstet in das Leben ‚draußen‘.“ Daniel Klafke wurde Grafiker. Seine Frau ist Neurologin.